

einem Aufwand von 12400 Mark das jetzige Schießhaus. Dasselbe erhielt 1829 die Schankkonzession. Da aber der Besitz und seine Unterhaltung für die Gesellschaft eine zu große Last war, verkaufte sie das Schießhaus und den Berg 1831 wieder in Privathand, jedoch mit dem Vorbehalt seiner Benutzung bei dem Bogelschießen. In neuerer Zeit hat der Schloßberg seinen Besitzer wiederholt gewechselt und in jüngster Zeit haben die Herren Otto Leschke und Herman Herfurth in Dohna ihn erworben und das Schießhaus inner und außen einer geschmackvollen Erneuerung und Umgestaltung unterziehen lassen.

Von sonstigen bemerkenswerten Ereignissen aus der Geschichte der Stadt ist die Hussitenzeit erwähnenswert. Unter Prokopius dem Großen wälzten sich ihre Scharen einem Bergstrom gleich im Jahre 1429 von Pirna her auch über die Stadt und die Fluren von Dohna. Hätte die Burg damals noch gestanden und in ihr ein tapferer Burggraf, so wäre gewiß den Bewohnern der Stadt viel Unheil gespart geblieben.

Einen wichtigen Wendepunkt im inneren Leben unserer Heimat bildet das Jahr 1539, in welchem mit dem Regierungsantritt des Herzogs Heinrichs des Frommen die Reformation im Herzogtum Sachsen eingeführt wurde. Der erste evangelische Pfarrer in Dohna war Georg Kostig von 1540 bis 1547.

Zu den schmerzlichsten Ereignissen darf gewiß der Stadtbrand im Jahre 1608 gezählt werden, der ziemlich die ganze Stadt zerstört hat. In einer Aufzeichnung des Pfarrers Georg Conradi vom Jahre 1614 im Pfarrarchiv heißt es: Am 12. Dezember 1608 zwischen 7 und 8 Uhr abends ist im Städtlein in Valentin Bocks Behausung (jetzt Gasthof zum Hirsch) eine gefährliche Feuersbrunst entstanden und in geschwinder Eil 44 Wohnhäuser und 32 Scheunen samt dem Hospital und Wirtschaftshause mit allem Vorrat in Asche gelegt und verbrannt worden, und sind 4 Personen im Keller erstickt und 1 Kind — Georg Frankes — ganz verbrunnen, und ist das Feuer an der Schul, so allbereits zu brennen angefangen, auch die Scheune in der Pfarre ist erreicht und weggebrannt, gelöscht und gewehrt worden, dadurch aus Gottes sonderlicher Güte die Kirche, Pfarre und Kaplanhäuser, samt den Häuserlein, so hinter der Kirche den Berg hinabgebaut sein, erhalten worden.

Im dreißigjährigen Kriege ist die Zeit von 1631 bis 1643 durch Durchzüge und Einquartierungen schwedischer wie kaiserlicher Truppen eine besonders schwere gewesen. Die Pest wurde eingeschleppt und zwar zunächst nach Weesenstein im April 1631. Nach den Einträgen im Totenbuch erreichte die Seuche im Jahre 1632 ihren Höhepunkt, denn es starben in diesem 510 Personen größtenteils an dieser Krankheit, also etwa der fünfte Teil der Bevölkerung. Im Jahre 1641 rückte der schwedische Oberst Bähr mit seinen Reitern in die fast menschenleer gewordene Stadt ein und nahm Quartier im Pfarrhaus, und 1643 kamen die Kaiserlichen unter General Piccolomini, um die geängstigten Bewohner noch ihrer letzten Habe zu berauben. Eine im Südosten der Stadt vorhanden gewesene Gasse, die Bodelgasse, deren Häuser eingäschert wurden, ist nicht wieder aufgebaut worden.

Auch im siebenjährigen Krieg ist die Stadt betroffen worden, und zwar 1756 bei dem Durchzuge sächsischer und preussischer Truppen, und noch mehr im Jahre 1759 in dem Kampfe bei Magden, der am 20. November mit der Gefangennahme des preussischen Heeres in Stärke von 12000 Mann unter General Fink durch den österreichischen General Daun endigte (Finkensfang).

Wiederholt hat die Stadt die Schrecken des Krieges im Jahre 1813 erfahren müssen, und zwar in der Zeit von Mai bis Ende November. Namentlich ist den alten Dohnaern lange die Schreckensnacht vom 8. zum 9. September, die sogenannte Kaisernacht, in Erinnerung geblieben, als Kaiser Napoleon mit seiner Garde nach Zurückverfung der Russen aus der Stadt in ihr bivouakierte und 28 brennende Häuser und zahlreiche Wachtfeuer das nächtliche Kriegsbild grauig beleuchteten.

Auf diese Kriegsdrangsal deuten einige eingemauerte Kanonenkugeln am Gasthof zum Hirsch und folgende dort angebrachte Inschrift:

Durch Kugelregen hier, o Gott,  
Verzehrt die Flamme Gut und Brod,  
Wobei auch keine Rettung war  
Unser Leben war in Todesgefahr.

Kriegs-Unglück 8. September 1813.

Von besonderem lokalgeschichtlichen Interesse ist die rege geschäftliche Beziehung der Dohnaer Fleischer-Innung zu Dresden und das Emporblühen dieser Innung zu größerem Wohlstand.